

Cachay, Klaus

## Sport und Umwelt

*Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 8 (1985) 3, S. 10-16*



Quellenangabe/ Reference:

Cachay, Klaus: Sport und Umwelt - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 8 (1985) 3, S. 10-16 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-264556 - DOI: 10.25656/01:26455

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-264556>

<https://doi.org/10.25656/01:26455>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung  
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<https://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep/profil>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz  
Leibniz-Gemeinschaft

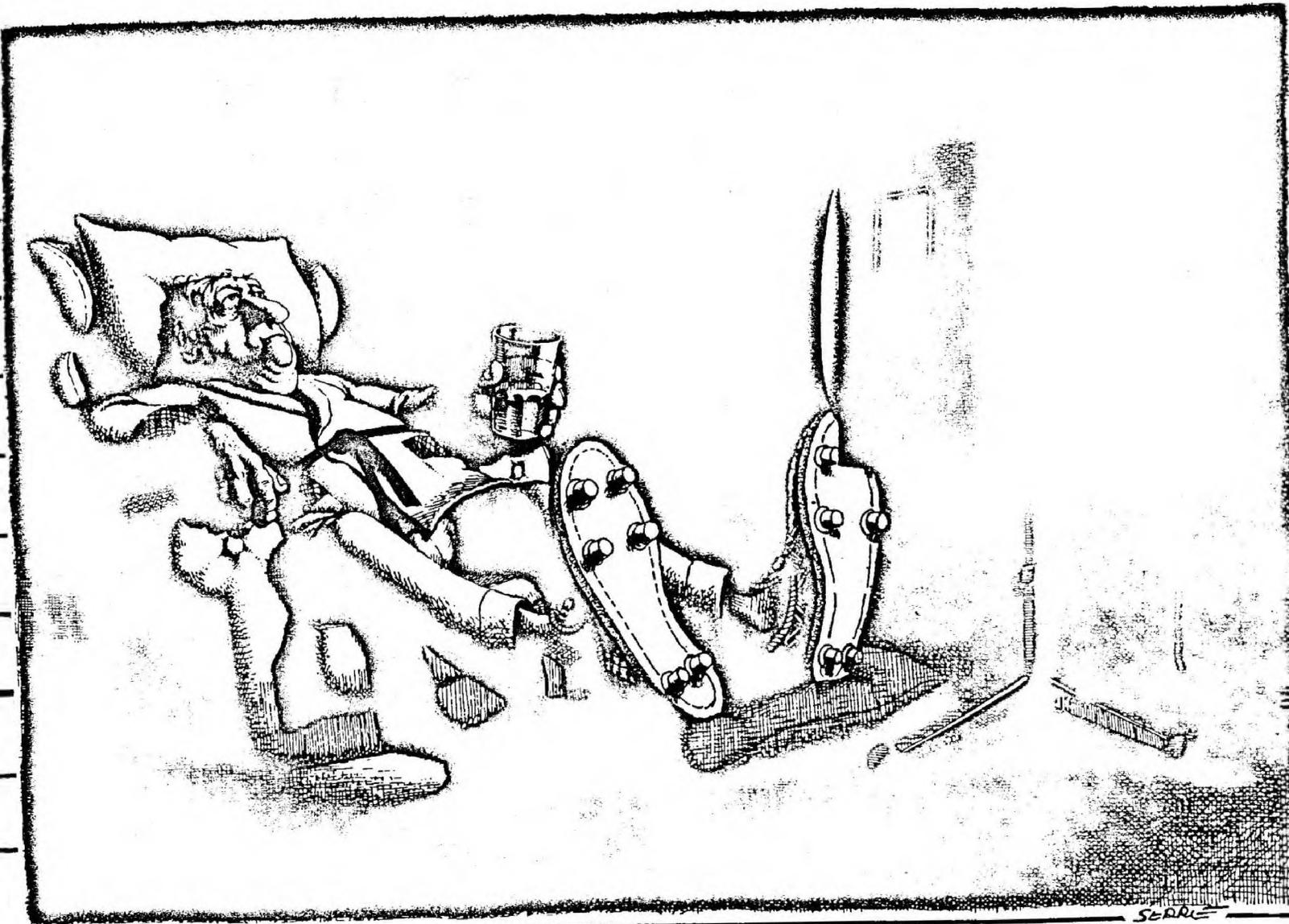
Nr. 3  
September 1985

8. Jahrgang  
6,-- DM

ISSN: 0172-2433

# ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik



**SPORT**

Jetzt mit  
Freire-Brief!

### Inhalt

ZEP-intern	2
EDITORIAL	3
Helmut Digel: Wertewandel und Sportentwicklung	4
Klaus Cachay: Sport und Umwelt	10
Sport und Umwelt: CDU - GRÜNE	17
Michael Gnädinger: Umweltverschmutzung und Sportpädagogik - Ein Projektbericht	18
DIE GRÜNEN: Skizze einer "anderen" Bewegungskultur. Leitlinien einer alternativen Sport-Politik	20
Wolfgang Zacharias: Spielen im Stadtteil	22
Heinz Giebenhain: Sportförderungsmaßnahmen in der Dritten Welt - Anspruch und Wirklichkeit	23
"Gespräche sind so etwas wie Kolonialismus". Marianne Gronemeyer über entwicklungsbezogene Bildungsarbeit	32
Rezensionen: Bücher	34
Nachrichten	36

### Impressum

Herausgeber: Alfred K. Treml, Altheimer Str. 2, 740 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606 •  
Redaktion: Gottfried Orth, Wilhelmstr. 36, 7500 Karlsruhe, Tel. 0721/691377; Klaus Seitz, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66910; Alfred K. Treml, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606; Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen, Tel. 07071/42224 •

Erscheinungsweise: 120 - 128 Seiten (+ Umschlag) im Jahr in 3 - 4 Hefte.

Bezugspreise: Einzelheft - zwischen 30 und (bei Doppelnummern) 64 Seiten zwischen 5,- DM und 10,00 DM; Abonnement 20,00; ermäßigtes Abonnement (für Studenten, Arbeitslose ect.) 18,00 DM; Institutionenabonnement 22,00 DM; Förderabonnement 30,00  
Bankverbindung: Konto Nr. 44521006 bei der Raiffeisenbank Rommelsbach-Sickenhausen (BLZ 60069944); bitte bei Überweisungen Adresse und Abonnummer deutlich lesbar angeben.

Verlag: ZEP-Verlag, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24; Tel. 07121/66606 und 66910.

Herstellung und Gestaltung: Alfred K. Treml unter Mitarbeit von Heinz-Dieter Winzen.

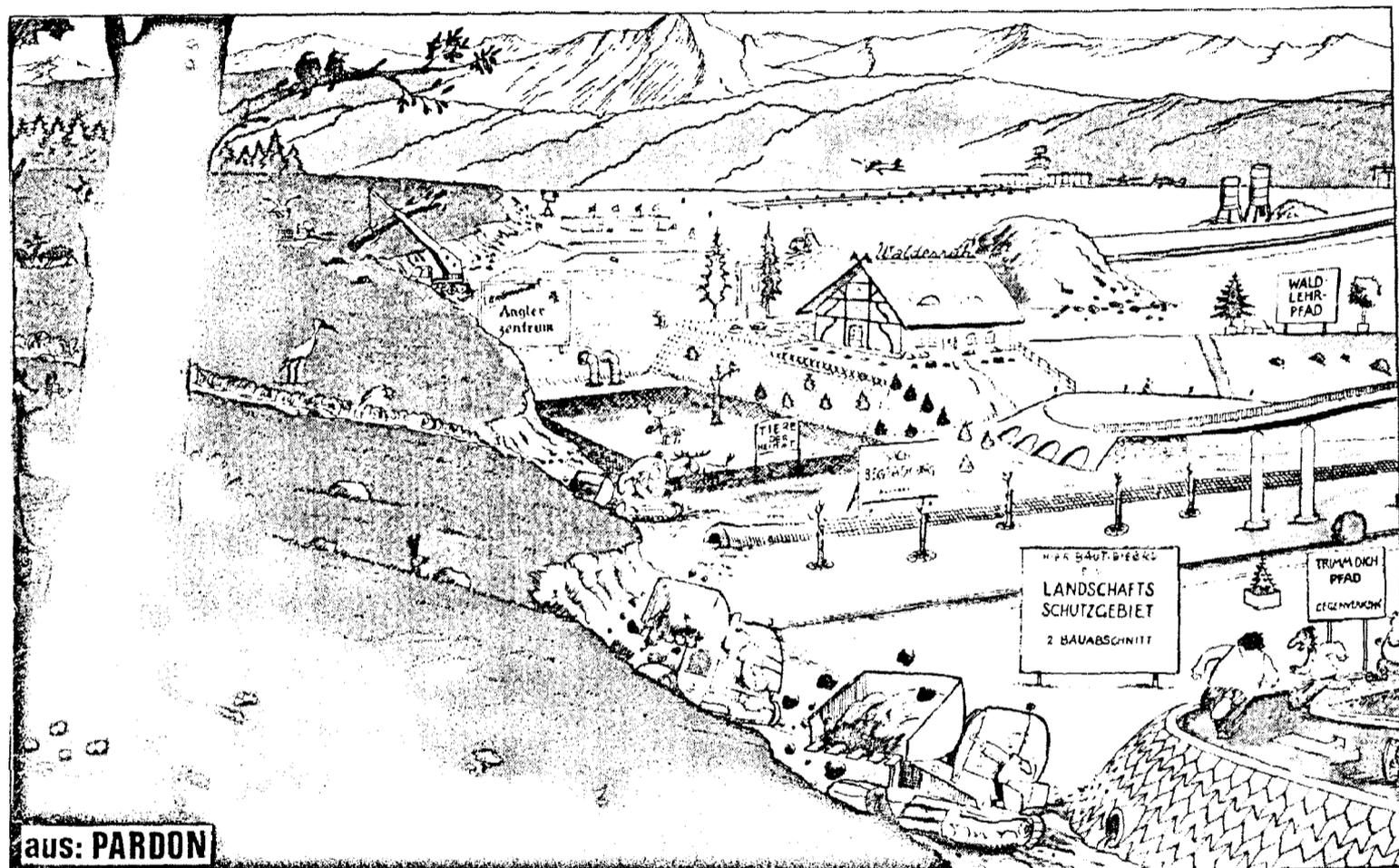
Adressenänderungen bitte rechtzeitig mitteilen!

Titelbild von Claude Serre aus: Sportlichen. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg und Hamburg 1977, S. 24.

Druck: Leuchtwurm-Druckkollektiv, Siebenhöfe Str., 74 Tübingen-Derendingen.

Klaus Cachay

## Sport und Umwelt



Betrachtet man die zunehmende Zahl von Expertengesprächen, Tagungen und Resolutionen zum Thema Sport und Umwelt, so läßt sich unschwer erkennen, daß eine bislang unproblematische Beziehung problematisch geworden ist: Der Sport hat Schwierigkeiten mit seiner Umwelt, und die Umwelt hat solche mit dem Sport. Denn keinesfalls stellt sich die Diskussion so dar, als würde lediglich die Betroffenheit des Sports durch die zunehmende Umweltverschmutzung und -zerstörung beklagt, vielmehr wird auch (und oftmals zentral) die Rolle des Sports als Umweltbelaster hervorgehoben. Diese Vorwürfe seitens Natur und Umweltschützern sind es vor allem, die dem Sport dieses Thema regelrecht "aufzwingen", ihn zu Stellungnahmen und Reaktionen (bedachten und weniger bedachten) nötigen.

Unabhängig von diesen Vorwürfen von außen und dem Grad ihrer Berechtigung scheint mir das Thema "Umwelt" tatsächlich

ein zentrales und wichtiges zu sein. Denn hinter der Frage nach der Art der Beziehung zwischen Sport und Umwelt steht die nach den Grenzen der Vorteilhaftigkeit der Komplexitätszunahme des Sportsystems, bzw. die Frage, in welchem Maße der Sport durch seine Ausdifferenzierung als gesellschaftliches Subsystem neben seinen (unbestrittenen) Funktionen nicht auch schädliche Nebenfolgen zeitigt, die den Wunsch zahlreicher Vertreter des Sports nach weiterem Wachstum des Sports problematisch machen.

Von diesen Überlegungen ausgehend werde ich versuchen, das Thema Sport und Umwelt systemtheoretisch zu bearbeiten und dabei in drei Schritten vorgehen: Zunächst werde ich die Auswirkungen der Umweltentwicklung auf den Sport darstellen, daran anschließend den Sport als Umweltbelaster untersuchen und in einem dritten Schritt die Art der Reflexion der Beziehung Sport und Umwelt innerhalb des Sportsystems analysieren.

## 1. AUSWIRKUNGEN DER UMWELTENTWICKLUNG AUF DEN SPORT

Ich gehe davon aus, daß den Lesern der "ZEP" die Belastungen und Zerstörungen natürlicher Umwelt als Folge gesellschaftlicher (Fehl-)Entwicklungen der letzten Jahrzehnte hinreichend bekannt sind, so daß auf eine Darstellung dieser Entwicklung hier verzichtet und sofort der Frage nachgegangen werden kann, was diese Entwicklung für den Sport bedeutet:

Betrachtet man zunächst die **Luftverschmutzung**, so muß angesichts der hohen Zahl von Schadstoffen, die unsere Luft enthält und der oftmals überschrittenen Grenzwerte, bezweifelt werden, ob sportliche Betätigung in Stadtgebieten überhaupt noch befürwortet werden kann: "Wenn beispielsweise unter dem Einfluß der Inversionswetterlage im Rhein-Main-Gebiet die Schadstoffkonzentrationen in der Luft beängstigend hoch werden und Herz-, Kreislauf- und reihenweise umkippen, können sich ohne Risiko nur noch bärenstarke, kerngesunde Leistungssportlernaturen sportlich betätigen. Für jede/n andere/n ist der Sport unter diesen Bedingungen eher eine Gefahr. Unermüdliche Jogger, die entlang von Autostraßen bis zu fünfmal mehr Schadstoffe in den Lungen ablagern als ein normaler Spaziergänger in der gleichen Zeit, dokumentieren allenfalls noch die besondere Belastbarkeit des menschlichen Körpers. Von Gesundheit kann dabei aber wohl keine Rede sein. 'Städte-Jogger', die in dichtbesiedelten Gebieten mit motorisiertem Straßenverkehr laufen, begeben sich in große gesundheitliche Gefahr. Zu diesem Ergebnis kam eine amerikanische Forschergruppe des 'Cornell Medical Center' in New York. Ein halbstündiger Lauf im Zentrum einer Stadt entspricht danach dem täglichen Konsum von rund 20 Zigaretten (BILLION 1984, 18).

Ein immer wiederkehrendes Argument für Sporttreiben in der Freizeit ist, daß durch aerobes Training die kardiovaskuläre Fitness verbessert werden könne. Dieser gesundheitliche Nutzen des Sports scheint aber, folgt man HAGE (1982) und den Ergebnissen seiner Untersuchung, immer häufiger mit Bronchial- und Atemwegserkrankungen in negativer Weise kompensiert zu werden, wenn man in verschmutzter Luft Sport treibt. Dieses Ergebnis wird auch durch Untersuchungen von LAIRD (1976) gestützt, die von einem deutlich sinkenden Leistungsvermögen bei Läufern berichtet, wofür sie vor allem den hohen Ozonanteil in der Luft verantwortlich macht. Als äußere Zeichen des Leistungsabfalls nennt sie flachen Atem, rauhen Hals und trockene Nase.

Ähnliche Symptome (nämlich: tränende Augen, eine trockene Nase, rauher Hals und Atembeschwerden) stellt McCAFFERTY in seiner 1981 erschienenen Untersuchung über den Zusammenhang von Luftverschmutzung und Leistungsvermögen von Athleten fest. Nach seiner Ansicht begibt sich ein Athlet gegenüber einem Zuschauer grundsätzlich in eine gefährdetere Situation, weil er bei seiner sportlichen Betätigung zum einen von Nase- auf Mundatmung umstellt und zum zweiten mit zunehmender Belastung tiefer atmet. Dies bedeutet, daß die Nase als Schadstofffilter wegfällt, der Luftwiderstand der Atemwege herabgesetzt wird und damit Schadstoffe tiefer in die Atemwege eindringen können. Schlecht lösliche Substanzen wie Ozon und Stickstoffdioxid lagern sich so auch in den unteren Atemwegen (Bronchien und Alveolen) ab, und beeinträchtigen so den Gasaustausch der Alveolen.

Angesichts des Grades der Luftverschmutzung und der beim Sporttreiben notwendigen Atemtechnik, läßt sich somit begründet sagen, daß der sportlichen Betätigung im Freien, und dies je intensiver sie durchgeführt wird, nicht mehr ohne weiteres eine positive gesundheitliche Funktion zugeschrieben werden kann, sondern daß man möglicherweise die Stärkung seines Herz-Kreislauf-Apparates mit Atemwegserkrankungen bezahlen muß. Diese Aussage wird auch nicht dadurch abgeschwächt, daß es sich hier um amerikanische Untersuchungen handelt, und daß sich McCAFFERTY vor allem auf Los Angeles bezieht, eine für ihre problematische Luftverhältnisse berühmte Region, denn bereits 1971 durften in München bei einer Generalprobe für den Olympischen Marathonlauf sieben Stunden vor Beginn des Laufs keine Autos mehr halten; eine Stunde vor Wettkampfbeginn herrschte absolutes Verkehrsverbot. Mit diesen Maßnahmen sollte die Abgaskonzentration möglichst stark reduziert werden, um so eine Atemschneise für den "sonst lebensgefährlichen Lauf herzurichten" (DIECKERT 1972, 9). Eine solche Fürsorge kennt

der Freizeitsportler jedoch nicht!

Ebenso wie die Verschmutzung der Luft hat die **Verschmutzung der Gewässer** für den Sport erhebliche negative Folgen: Während es früher zu den Selbstverständlichkeiten gehörte, daß man in den Gewässern badete, haben diese heute durch häusliche Abwässer und Industrieabwässer, durch Austragungsstoffe aus landwirtschaftlicher Produktion sowie der Schifffahrt einen solchen Verschmutzungsgrad erreicht, daß Baden ohne gesundheitliches Risiko nicht mehr möglich ist. Gesundheitsämter warnen deshalb dringend davor, beispielsweise im Rhein, der Ruhr, im Main, in der Weser oder in der Elbe zu baden (vgl. BILLION 1984, 18 f.). Daß dies nicht etwa nur übertriebene Gesundheitsfürsorge ist, zeigt sich daran, daß auch der Deutsche Schwimmverband davon ausgeht, daß "Flüsse, Seen, Teiche, einst Tummelplatz und Sportstätte der Schwimmer, für seine Mitglieder unbrauchbar geworden sind" (DSB 1977, 28). Aber nicht nur der Schwimm-, sondern der gesamte Wassersport ist von der Verschmutzung der Gewässer betroffen. Nach DIECKERT (1972) ist es für "niemanden mehr zumutbar, auf stinkenden und dreckstarrenden Wasserflächen zu paddeln, rudern, segeln usw." (10). Nach seiner Aussage mußten in "Berlin sogar die Teilnehmer einer Regatta gegen im Wasser befindliche Schadstoffe geimpft werden" (10). Als Folge dieser Problemlage treten für Verbände in besonders betroffenen Regionen bereits Rekrutierungsprobleme auf (1).

Betrachtet man nun noch die Auswirkungen, die durch den forcierten **Abbau von Rohstoffen** sowie durch die **Zersiedelung der Landschaft** für den Sport entstehen, so liegen diese vor allem in der Verknappung natürlicher Umwelt insgesamt. In dem Maße aber, in dem natürliche Ökosysteme zerstört werden, wird der Raum auch für den Sport knapp. Sofern innerhalb städtischer Gebiete die Luftverschmutzung es überhaupt noch sinnvoll erscheinen läßt, Sportstätten einzurichten, tritt hier der Sport in Konkurrenz mit anderen Umweltnutzern und unterliegt oftmals. Denn wo städtischer Baugrund vornehmlich meistbietend verkauft wird, gewinnt der, der am meisten Geld hat, auch wenn der Konkurrent, wie der Sport, am Gemeinwohl interessiert ist. Als Folge dieser Entwicklung beginnt sich der Sport immer weiter auszulagern, geht mit seinen Sportstätten an die Stadtränder und mit seinen Natursportarten in die noch verbliebene intakte Natur. Dies führt aber dazu, daß sich der Sport von einem seiner wesentlichsten Ziele, nämlich sportliche Betätigung im Wohnumfeld zu ermöglichen (2), immer weiter entfernt und daß er selbst verstärkt als Umweltbelastung und -zerstörer auftritt.

## 2. DER SPORT ALS UMWELTBELASTER UND -ZERSTÖRER

Bei der Diskussion der Auswirkungen des Sports auf die Umwelt ist grundsätzlich zu sagen, daß der Sport die Umwelt nicht in gleichem Maße belastet wie die industrielle Produktion, das Siedlungswesen oder der Verkehr. Dies gilt insbesondere, wenn man den einzelnen Sporttreibenden im Auge hat. Gleichwohl ist nicht zu übersehen, daß der Sport in der Weise, in der er sich entwickelt hat, nämlich als ein Massenphänomen, in gewissem Maße auch zu einem Belaster der Umwelt geworden ist. Dies gilt zunächst einmal für die im Zusammenhang mit dem **Sportanlagenbau** erfolgende **Verdichtung und Versiegelung von Flächen** (3).

In dem Maße nun, in dem z.B. Sportstadien und Tennisplätze an die Stadtränder, in Grüngürtel und Waldzonen hinein verlagert werden, werden natürliche Flächen zerstört. In Verbindung mit der für die Sportanlagen notwendigen Infrastruktur (Parkplätze, Zufahrtsstraßen), kann dies zu einer **Störung des ökologischen Gleichgewichts** einer Region führen (4). Als ebenfalls problematisch muß der enorme Landverbrauch durch Sportarten wie Golf angesehen werden, wenn hierfür nicht minderwertige Flächen benützt werden, und wenn dieses Land (was vielfach geschieht) der Öffentlichkeit als Erholungsgebiet entzogen wird.

Ein weiterer Bereich, in dem der Sport zunehmend als Umweltbelastung gesehen wird, ist die **Lärmerzeugung**. Eine solche erfolgt zum einen durch den mit Sportveranstaltungen einhergehenden Anstieg des Verkehrs, wodurch es zu einer Belastung der Umwelt durch Schadstoff- und Lärmimmissionen kommt. Der Sport hat hier negative Auswirkungen auf die Umwelt wie andere Großveranstaltungen auch. Aber nicht nur die Auswirkungen des Verkehrs bei Sportveranstaltungen sind

als umweltschädigend anzusehen, sondern die Geräuschentwicklung bestimmter Sportarten selbst. Dies trifft vor allem auf Motorsportarten (z.B. Autorennen, Motocross und Motorbootrennen) zu. Wie verschiedene Gerichtsurteile zeigen (vgl. KÜHL 1984, 93 ff.), werden aber auch bislang nicht als lärmerzeugende Sportarten wie Tennis (der gegen die Tenniswands prallende Ball) und Sportschläger (das Geschrei der Zuschauer, aber auch die Zurufe der Spieler beim Training) als umweltbelastend, sprich mit zu hoher Lärmerzeugung für die Anlieger verbunden, angesehen.

Ohne daß an dieser Stelle ausführlicher auf das Problem sportartspezifischer Lärmerzeugung eingegangen werden soll, sei soviel gesagt: Es scheint sich vermutlich aufgrund einer allgemeinen Überlastung der Bevölkerung mit Umweltproblemen eine höhere Sensibilität gegenüber Belästigungen insgesamt auszubilden, so daß auch gegen bislang tolerierte Beeinträchtigungen offensiver reagiert wird. Für den Sport hat dies eine fatale Konsequenz: Denn in dem Maße, wie er aus innerstädtischen Bereichen aufgrund von (verlorenen) Lärmbelästigungsklagen weichen muß, belastet er noch intakte Naturlandschaften. Es ist deshalb zu vermuten, daß jede Neubestimmung des Verhältnisses von Sport und Umwelt zentral an der Umweltverträglichkeit innerstädtischen Sporttreibens ansetzen muß. Damit ist ein noch weiterer Bereich sportlicher Umweltbelastung in den Blick geraten: die sogenannten **Natursportarten**. Durch den enormen Zuwachs, den z.B. Surfen, Kajakfahren und Segeln in den letzten Jahren zu verzeichnen hatten, kommt es zu einer immer stärkeren Massierung von Sporttreibenden auf Flüssen und Seen, was oftmals zu einer **Beeinträchtigung des Naturhaushalts** führt. Denn durch die große Zahl von Surfern und Kajakfahrern werden auch die Verlandungs- und Uferzonen der Wassergebiete tangiert, die als Standorte bedrohter Tier- und Pflanzenarten, aber auch als Fischlaichplätze eine besondere ökologische Funktion ausüben (vgl. DSB 1977, 13). Vor allem Natur- und Umweltschützer versuchen, diese Gebiete in ihrer ursprünglichen Form und Funktion zu erhalten und betreiben aus diesem Grunde die Sperrung vieler Flüsse und Seen. So sind in den letzten Jahren im süddeutschen Raum z.B. die Wutach, die Kanzach, die große Lauter, Teile des Altrheins und der Enz ganz oder teilweise für den Kajaksport gesperrt worden (5).

Auch **Bergsteigen** und **Berwandern** sind (und dies bereits seit längerer Zeit) bei Naturfreunden und Umweltschützern ins Gerede gekommen. Dabei werden vor allem die künstlichen Aufstiegshilfen, Seilbahnen und Klettersteige kritisiert, die es in Verbindung mit dem Bau von immer mehr Hütten ermöglichen, daß immer größere Massen von Menschen in immer höhere Bergregionen vorstoßen. Diese Massierung von Menschen in den Bergen führt zu einer Schädigung von Fauna, Flora und vor allem zu einem enormen Anwachsen von Müll und Unrat. Dabei stellt sich das Problem der Abfall- und Fäkalienbeseitigung vor allem in den höheren Bergregionen, bei den Berghütten und Gipfelstationen, wo häufig Abfälle und Abwässer ungeklärt in Bäche, Kare oder über Felswände geschüttet werden und so zu krasser Umweltverschmutzung führen. Aus diesem Grund wird von Naturschützern auch auf ein generelles Verbot für den Bau neuer Hütten gedrängt (6).

In noch stärkerem Maße als es durch Bergwandern geschieht, wird die Umwelt durch den **Skisport**, hier vor allem durch den alpinen Skisport, belastet. Dies deshalb, weil die Zahl der Skifahrer ständig zunimmt, und weil die Eingriffe in die natürliche Landschaft überaus gravierend sind. So werden durch den Pistenbau Wälder abgeholzt und ursprüngliche Vegetationsflächen abgetragen. Die durchgeführten Wiederbegrünungen können die ursprüngliche Vegetationsfläche jedoch keineswegs ersetzen, denn die neue Pflanzendecke hat für die Fauna eine geringere Schutzfunktion und ist, was die Flora anbelangt, von viel geringerer Vielfalt (7). Darüber hinaus wird die Wiederbegrünung mit zunehmender Meereshöhe immer weniger chancenreich und ab 1600 m muß sie nahezu als chancenlos bezeichnet werden (vgl. SCHAUER 1981, 22).

Eine weitere Schädigung der Vegetation resultiert aus der Verdichtung der Schneedecke durch Einsatz von Pistengeräten sowie durch die Skifahrer und der damit einhergehenden späteren Schneeschmelze. Diese verlängerte Ausaperzeit und der Sauerstoffmangel haben Ernteertragsausfälle von 10 bis 25% und eine qualitative Einbuße des Futters aufgrund von Schneeschimmelbefall, Fäulniserscheinungen und Bodenverdichtungen zur Folge (vgl. RIESS/SCHAUER 1982, 165 f.). Darüber

# Wieviele Sportarten verträgt die Natur?

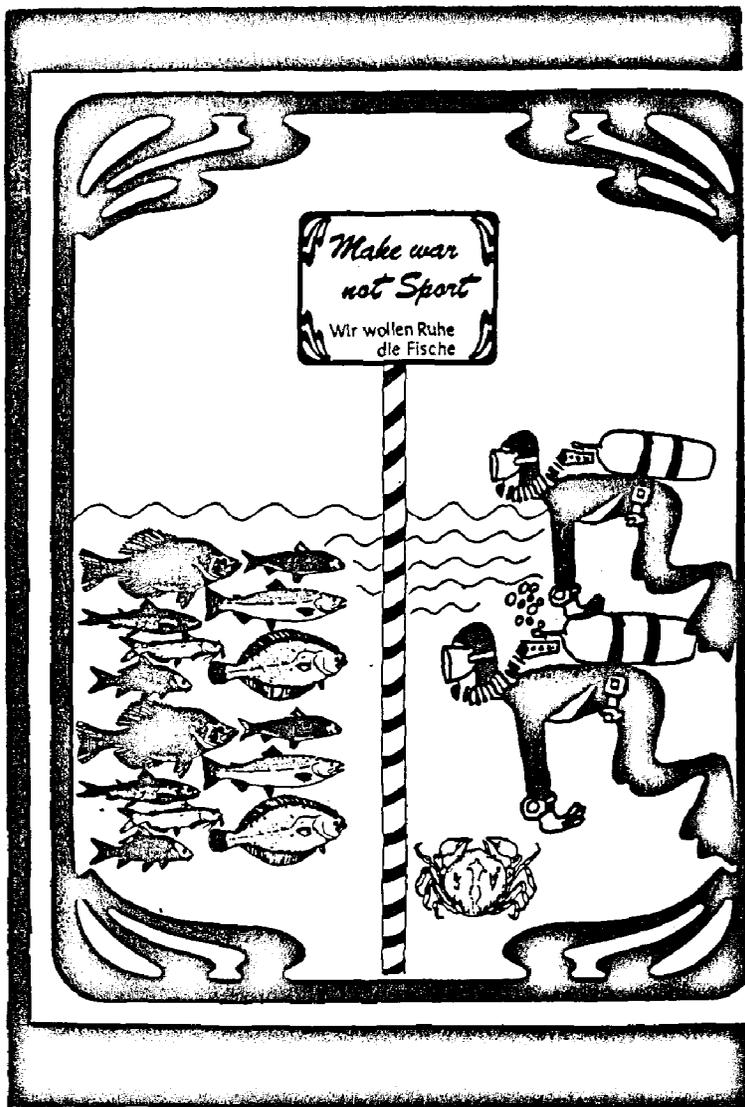
hinaus kommt es durch das Sportgerät, das mittlerweile ausschließlich mit Stahlkanten versehen ist, zu einer direkten Schädigung von oberflächennahen Wurzeln, Vegetationsprozessen und Grasnarbe, insb. bei geringer Schneehöhe. Beim Verlassen der Pisten oder beim Tiefschneefahren wird der im Schnee verborgene Jungwuchs mit den scharfen Kanten geknickt oder abrasiert. Als weitere Folgen des Pistenbaus sind, insb. wenn Waldflächen gerodet werden, Auswirkungen auf den Wasserhaushalt einer Region, steigende Lawinengefahr und zunehmende Erosion zu nennen (8).

Ferner zeichnet sich eine Schädigung natürlicher Umwelt durch die zunehmende Erschließung von **Sommerskigeieten** in Gletscherregionen ab. Durch die große Zahl von Skifahrern besteht die Gefahr der Verschmutzung der Gletscher, die es als riesiges Wasserreservoir jedoch dringend zu erhalten gilt. Bereits im Jahre 1982 - um ein Beispiel zu geben - wurde festgestellt, daß das Trinkwasser der Stadt Hallstatt, das dem Dachsteingletscher, einem bekannten Sommerskigebiet, entnommen wird, verseucht war (vgl. GEROSA 1982, 13).

Faßt man die bisherigen Ausführungen zusammen, so läßt sich als Trend eine zunehmende Kollision des Sports mit verschiedenen Umwelten feststellen: In innerstädtischen Bereichen gerät er mit seinen Anlagen und den damit verbundenen Geräuschen in Konflikt mit der "personalen Umwelt" (also mit Anwohnern). Klagen von Anliegern gegen Lärmbelästigung als Folge von Umnutzungs- und Ausbaueversuchen von Sportanlagen häufen sich. Mit seinem Auszug aus Wohngebieten jedoch und mit seinen Natursportarten wird er zu einer Belastung **natürlicher Umwelt** und trägt teilweise sogar zu ihrer Zerstörung bei. Dabei ist es

zumeist nicht die Sportart selber, die direkte negative Auswirkungen auf die Umwelt hat (mit Ausnahme der Motorsportarten), sondern es sind die infrastrukturellen und baulichen Maßnahmen, die umweltbelastend wirken. Und es ist keinesfalls der einzelne Sportler, der zu einer Belastung der Umwelt wird, sondern es ist die ungeheure Zahl von Sporttreibenden, die zu einer Umweltschädigung führen. Nicht der einzelne Jogger ist ein Problem für ein Waldgebiet, nicht der einzelne Skilangläufer, der ein Hochmoor durchquert, vertreibt die letzten Birkhühner, sondern erst die Massierung der Sporttreibenden wird zu einem ökologischen Problem.

Die Kollisionen des Sports mit der natürlichen Umwelt sind also eng verbunden mit seiner Entwicklung zu einem Massenphänomen. Die Bewegung "Sport für alle" trägt neben ihren positiven Funktionen (negative) Folgen für die Umwelt im Gepäck, insb. dann, wenn sie dabei auf die Erschließung und Eroberung bislang noch unberührter Natur zielt (9).



### 3. ZUR ART DER REFLEXION DER BEZIEHUNG "SPORT-UMWELT INNERHALB DES SPORTSYSTEMS"

Der Sport ist erst spät, nämlich ab Mitte der siebziger Jahre, auf das Umweltproblem aufmerksam geworden, wofür es zunächst vor allem zwei Anlässe gab: Einmal die steigende Zahl an Protesten von Natur- und Umweltschützern gegen das weitere Vordringen des Sports in ökologisch noch intakte Regionen, zum zweiten die Häufung von Gerichtsentscheidungen gegen den Sport, die von Anliegern von Sportanlagen aufgrund von Lärmbelastungen erwirkt wurden (10).

Diese für den Sport ungewohnten Angriffe von außen erst führten zur Diskussion des Umweltthemas innerhalb des Sportsystems: 1977 kam es zu einer Anhörung von Sportfachverbänden, Umweltschutzverbänden und Naturschutzorganisationen durch eine ad-hoc-Kommission des Wissenschaftlichen Beirats des DSB (vgl. DSB 1977). 1981 wurde vom DSB eine Präsidialkommission "Sport und Umwelt" eingesetzt, die die Aufgabe bekam, die "Umweltpolitischen Grundsätze des DSB" zu erarbeiten. Im August 1983 wurde an der Führungs- und Verwaltungsakademie des DSB in Berlin ein Seminar mit dem Thema "Sport und Umwelt" durchgeführt (11).

Als dritter wesentlicher Anlaß für die Diskussion des Themas Sport und Umwelt in den Sportorganisationen, der zugleich eine Verschärfung der Diskussion mit sich brachte, ist der Abschlußbericht der vom Bundesminister des Inneren eingesetzte Projektgruppe "Aktionsprogramm Ökologie" zu nennen, in welchem dem Sport umweltbelastende und zerstörende Auswirkungen auf die Natur zugeschrieben werden (12). Der Sport sieht sich durch diesen Bericht herausgefordert und versucht in zahlreichen Reden und Stellungnahmen den darin enthaltenen Vorwürfen zu begegnen. Insbesondere wendet er sich gegen eine einseitige und pauschale Diffamierung des Sports als Umweltschädiger (13). Im Februar 1984 wurde sodann auf dem Bundestag des Deutschen Sportbundes die Umweltproblematik schwerpunktmäßig behandelt und die "Umweltpolitischen Grundsätze des DSB" verabschiedet.

Über diese Chronologie der Behandlung des Umweltproblems hinaus gilt es nun inhaltlich zu fragen, wie dieses Problem innerhalb des Sportsystems reflektiert wurde, was die Reflexion einschließt und vor allem: was sie ausschließt, und wo sie deshalb ergänzt werden muß.

Der Sport hat zweifellos erkannt, daß die zunehmende Umweltverschmutzung und Umweltzerstörung für ihn ein grundsätzliches Problem darstellen und er dadurch in seinen positiven Möglichkeiten behindert wird (14). Er hat auch erkannt, daß durch diese Entwicklung viele Sportaktivitäten in die Natur hinausgetragen werden, weil sie in innerstädtischen Bereichen nicht mehr möglich sind, und daß dadurch auch der Sport selbst zu einem umweltbelastenden Faktor wird (vgl. DSB 1984, C/27 f.). Es ist also keineswegs so, daß der Sport sich selbst gegenüber völlig unkritisch wäre, sondern er sieht durchaus, daß er umweltbelastende Wirkungen zeitigt, und daß diese vor allem auch mit seinem expansiven Wachstum zusammenhängen (vgl. DSB 1984, C/27 f.). Die hierin zum Ausdruck kommende Selbstkritik wird jedoch nicht weitergetrieben, insbesondere werden aus diesen Feststellungen keine weiteren Schlüsse (etwa im Sinne einer Selbstbeschränkung des Sports) gezogen. Dabei ist solches durchaus schon gedacht und formuliert worden: Im Entwurf der umweltpolitischen Grundsätze des DSB, wie er von der Präsidialkommission vorgelegt und veröffentlicht wurde, ist als konsequente Schlußfolgerung der Selbstkritik zu lesen, daß "der Sport in seinen Raumansprüchen nicht ungehindert wird expandieren können, damit er nicht an der Zerstörung seiner Umwelt mitwirkt, die ihm erst die Sportausübung ermöglicht" (Führungs- und Verwaltungsakademie 1984, 64)(15).

Diese Textpassage fehlt überraschenderweise in der auf dem Bundestag des Deutschen Sports verabschiedeten Fassung völlig. Aus dieser Veränderung des Textes ist zu schließen, daß der Sport Kritik an sich selbst zuläßt, aber nur insoweit, als sie das eigene System in seiner Ausweitung nicht behindert (16). Dies heißt freilich nicht, daß der Sport nicht grundsätzlich bereit wäre, umweltpolitischen Belangen Rechnung zu tragen. Es wird vielmehr ausdrücklich betont, daß sowohl das Bewußtsein der Sportler im Hinblick auf einen schonenden Umgang mit Natur und Umwelt zu schärfen ist (vgl. DSB 1984, C/32 f.) als auch, daß bei der Neugestaltung von Sportanlagen, deren Umweltverträglichkeit genauestens geprüft werden muß (DSB 1984, C/32 f.).

Um dieses Vorhaben erfolgreich umsetzen zu können, werden auch systeminterne Reformen für notwendig gehalten, d.h. es müssen neue Richtlinien für die Umweltverträglichkeit der Sportinfrastruktur erarbeitet werden, und es gilt ein Umwelthandbuch zu erstellen, in dem eine Zusammenstellung für den Sport relevanter Gesetze, Erlasse, Verordnungen und Vorschriften zu Umweltfragen enthalten ist. Darüber hinaus sollten auf allen Ebenen der Sportorganisationen, also auch auf der des DSB, der Landsportbünde, den Spitzenverbänden, den Landesfachverbänden bis hin zu einzelnen Sportvereinen die Rolle eines

Umweltbeauftragten eingerichtet werden, die sich schwerpunktmäßig mit Beziehungsfragen zwischen Sport und Umwelt befaßt, und schließlich gilt es das Verhältnis Sport und Umwelt zu einem Thema des **Sportunterrichts** und der **Sportlehrausbildung** zu machen, um die Grundlagen für ein umweltbewußtes Verhalten der Sportler zu schaffen (17).

Interpretiert man diese Bemühungen des Sports systemtheoretisch, so verfolgt er, mittels einer nach innen gerichteten Strategie, die Absicht, die von außen auf ihn zukommenden Forderungen und Beschränkungen durch Reformen - genauer: durch Ausdifferenzierung von Rollen und Programmen, systemintern zu behandeln und abzuarbeiten. Zugleich wird versucht, durch eine nach außen gerichtete Strategie die Anforderungen anderer gesellschaftlicher Teilsysteme, insbesondere von Politik, Natur- und Umweltschutzverbänden, zu minimieren, indem beabsichtigt wird, frühzeitig auf Raumplanungen und Entscheidungen Einfluß zu nehmen. Diese Absicht konkretisiert sich in der Forderung, daß Sportorganisationen als Träger öffentlicher Belange nach § 2, Abs. 5 des Bundesbaugesetzes sowie nach § 29 des Bundesnaturschutzgesetzes anerkannt werden (vgl. FÜHRUNGS- UND VERWALTUNGS-AKADEMIE DES DSB 1984, 59). Darüber hinaus soll mit einer Public-Relations-Aktion (18) gegenüber der Öffentlichkeit die Bedeutung des Sports als Umweltschützer unterstrichen werden, um so die ungerechtfertigt negative Einschätzung des Sports in der Öffentlichkeit als Umweltbelastung zu verhindern. Erklärtes Ziel dieser PR-Aktion ist es, den "umweltfreundlichen Sportler" gegenüber Meinungsmachern und allgemeiner Öffentlichkeit möglichst positiv " zu verkaufen" (19).

Als Teil der nach außen gerichteten Problemminimierungsstrategie ist auch der verstärkte Kontakt zwischen dem Deutschen Sportbund und Vertretern der im Deutschen Bundestag befindlichen Parteien zu sehen, mit dem Ziel, für den Sport unliebsame Beschlüsse im vornhinein zu verhindern oder im nachhinein zu relativieren. Insbesondere in der Nachfolge der Veröffentlichung des Aktionsprogramms Ökologie, das den Sport, wie die Reaktionen zeigten, unvorbereitet und hart getroffen hat, häufen sich solche Kontakte mit den jeweiligen Sportarbeitsgruppen der Bundestagsfraktionen (20). Und daß solche Kontakte im Sinne des Sports erfolgreich verlaufen, läßt sich daran erkennen, daß sich die Parteien nunmehr ausführlich dem Thema Sport und Umwelt widmen und dabei zunehmend eindeutig Positionen des Sports übernehmen (21).

Es ist zu vermuten, daß die Einflußnahme auf das politische System auch deshalb gelingt, weil der Sport seine Größe und seine gesellschaftliche Bedeutung gleichsam als Machtfaktor ins Spiel bringt: Hierzu benützt er ein durchgängiges Argumentationsmuster, das in allen Veröffentlichungen seitens des DSB, und zwar in der Regel am Anfang, eingesetzt wird. Er verweist nämlich auf seine derzeit ca. 18 Millionen organisierter Mitglieder in fast 60.000 Sportvereinen, was nahezu 1/3 der Bevölkerung ausmacht, und auf die Millionen nicht organisierter Sporttreibender. Darüber hinaus wird betont, daß der Sport einen der wenigen gesellschaftlichen Bereiche darstelle, bei denen konstantes Wachstum auch in Zukunft zu erwarten ist (vgl. DSB 1984, C/29). Daß dieser 'Wink' vom politischen System richtig verstanden wird, zeigt die vollständige Übernahme dieses Argumentationsmusters durch die CDU in ihrem Bericht zum Hearing im Mai 1984: "18 Millionen Bürger sind Mitglieder in Sportvereinen. Millionen andere treiben außerhalb eines Vereins Sport. Diese Zahlen unterstreichen die Bedeutung, die der Sport heute bei der Gestaltung der Freizeit, aber auch gesundheitspolitisch hat" (CDU 1984, IX).

Es ist nun allerdings zu fragen, ob diese Art der Einflußnahme auf das politische System für den Sport ausschließlich ist, oder ob nicht auch problematische Folgen auftreten: Es ist nämlich zu vermuten, daß in dem Maße, in dem der Sport seine Größe und sein möglicherweise noch steigendes Wachstum als gewichtigen Faktor dem politischen System gegenüber ins Spiel bringt, um bei konkurrierenden Ansprüchen um den knapper werdenden Raum über genügend Durchsetzungskraft zu verfügen, er damit sein eigenes Wachstum systemintern nicht mehr problematisieren kann, er im Sinne dieser Strategie notgedrungen auf weiteres Wachstum verwiesen ist. Damit verliert die Reflexion der Beziehung Sport und Umwelt jedoch im Hinblick auf einen zentralen Punkt wesentlich an Tiefenschärfe und die Frage, wie der Sport eigenes Wachstum und knapper werdende Umweltressourcen vereinen kann, wird lediglich vertagt, und sie wird sich über kurz oder lang erneut, dann aber möglicherweise verschärft,

stellen. Denn dadurch, daß auf der Ebene des DSB die Möglichkeit der eigenen Begrenzung ausgeschlossen wird, wird auf der Ebene der Fachverbände der dort ohnehin stark ausgeprägte Wachstumsgedanke legitimiert und möglicherweise noch forciert (22).

## **Wintersport macht wenige reich und die Natur ärmer**

**Wo man den Sportbetrieb mit Liften, Abfahrhängen, Loipen und Wanderwegen auf wenige Landschaftsschneisen konzentriert und Hotels dort baut, wo die Siedlungs- und Verkehrsstrukturen eines Bergdorfes oder einer Stadt ohnehin schon bestehen, bleibt der größte Teil der Landschaft verschont: Unberührte Räume gleichen aus, was der lebendigen Natur durch den starken Eingriff der Sportaktivitäten verlorengeht. Hier finden Pflanzen und Tiere wie Enzian, Schneehuhn, Murmeltier, Gemse und Steinadler Zuflucht. Hier finden aber auch Menschen, die sich in einer intakten Landschaft erholen möchten, echte Naturerlebnisse. Nicht aber in der ausgebauten Sportlandschaft. Sie ist ein Kunstprodukt, das meist von Nicht-Sportlern wie den Gemeinderäten und profitorientierten Unternehmern in Auftrag gegeben wird, um die Urlauberkapazität einer Region zu steigern. Wintersport entwickelt sich nicht von selbst, sondern wird »gemacht«. Helikopter-Ski auf entlegenen Gletschern wird nicht zuerst von Skiläufern gesucht, sondern zuerst angeboten. Sportbegleitende Infrastrukturen wie Bergbahnen, Lifts, Gebäudekomplexe, Parkplätze und Zufahrtstraßen, die erst eine übermäßige sportliche Nutzung schaffen, parzellieren die Landschaft. Schwere Raupenfahrzeuge planieren und verdichten den Boden. Natürlicher Bewuchs wird durch Beton ersetzt**

GEO

Es muß somit fraglich erscheinen, ob der Sport mit dieser Art von Reflexion, die wohl auf Reformen zielt, dabei aber Systemerhaltung und -erweiterung an die erste Stelle setzt, eine Systembegrenzung ausdrücklich ausschließt und damit implizit weiteres Wachstum fördert, eine erfolgreiche Problemlösungsstrategie eingeleitet hat, denn sowohl die **Zeit**, die für Lösungen zu Verfügung steht, als auch die **Umwelt** sind zwei Ressourcen, die sich nicht beliebig vermehren lassen. Fraglich ist der Erfolg dieses Vorgehens des Sports auch deshalb, weil zum Reflexionsstop der Begrenzung ein weiterer Reflexionsstop hinzukommt und dadurch die aufgezeigten Defizite noch verstärkt werden: Der Sport sieht zwar die Umweltzerstörung durch Fehlformen gesellschaftlicher Entwicklung. Er beklagt auch ihre negativen Auswirkungen auf das Sporttreiben, aber er diskutiert diese Fehlformen nicht als zentrale Ursachen seiner problematisch gewordenen Beziehung zur Umwelt, sondern sieht darin lediglich "Störfaktoren" (23).

Durch diese reduzierte Sichtweise kommen aber die für den Sport problematischen gesellschaftlichen Entwicklungen nicht angemessen in den Blick, aber gerade in ihnen liegt eine wesentliche gesellschaftliche Ursache dafür, daß der Sport zum einen den Weg von der natürlichen Umwelt in die künstliche Welt der Ingenieure gegangen ist, und daß er dort, wo er in der Natur verbleiben will, aufgrund des knapper werdenden Raumes zunehmend an Grenzen stößt. Daraus folgt, daß ohne den Versuch, diese Ursachen anzugehen - und d.h., den Raum, der für Bewegung, Spiel und Sport verlorengegangen ist, für diese wieder zu erschließen - das Umweltproblem des Sports nicht zu lösen sein wird. Eine solche Strategie ist jedoch bislang innerhalb der Organisationen des Sports nicht erkennbar. In den umweltpolitischen Grundsätzen des Deutschen Sportbundes und des Württembergischen Landessportbundes findet sich keine offensiv vorgebrachte Forderung an andere gesellschaftliche Teilsysteme, etwa an das politische oder das wirtschaftliche System, sportgefährdende gesellschaftliche Fehlentwicklungen zu korrigieren. Die Macht seiner Mitgliederzahlen und den Vorteil seiner persönlichen Kontakte, die der Sport im Sinne einer Problemminimierungsstrategie einsetzt, benützt er nicht, um gesellschaftliche Fehlentwicklungen zu korrigieren. Damit gefährdet er jedoch sein eigenes sinnvolles Konzept, nämlich **Möglichkeiten** von Bewegung, Spiel und Sport in Wohnnähe wieder zu verbessern. Denn daß dies wieder möglich wird, setzt nicht nur eine Änderung der derzeitigen Rechtsprechung in Sachen "Lärmurteile" voraus, sondern im eigentlichen Sinne eine Rekultivierung des Wohnfeldes - und eine solche dürfte ohne Kollisionen mit anderen gesellschaftlichen Teilbereichen und dem Mut zum Konflikt mit diesen nicht zu erreichen sein.

Es ist zu vermuten, daß der doppelte Reflexionsstop, den sich das Sportsystem selbst verordnet, nämlich: nach innen eine Begrenzung seiner selbst nicht zu diskutieren und nach außen die gesellschaftlichen Ursachen seiner problematisch gewordenen Umweltbeziehung weitgehend zu ignorieren, lediglich zu einer kurzfristigen Stabilisierung führt, daß sich jedoch langfristig die Beziehung Sport - Umwelt in ihrer Problematik verschärft stellen wird. ■

## ANMERKUNGEN

1) So betont der Vorsitzende des Kanubezirks Main, daß sie "keine Nachwuchskanuten mehr (bekommen), wenn die Eltern hören, auf welchen Flüssen wir trainieren" (Frankfurter Rundschau, 19.11.1983).

2) So bereits von CARL DIEM in den zwanziger Jahren gefordert und neuerdings in den umweltpolitischen Grundsätzen des DSB wieder betont.

3) Um eine Vorstellung von der Bautätigkeit im Bereich des Sports zu vermitteln, sei auf folgende Zahlen hingewiesen: Während der 15 Jahre Laufzeit des Goldenen Plans (1960-1975) wurden u.a. 113.000 Sportplätze (Spielfläche: 74.200.000 m<sup>2</sup>), 11.000 Sporthallen (6.200.000 m<sup>2</sup> Spielfläche), 2.250 Hallenbäder (640.000 m<sup>2</sup> Wasserfläche), 550 neue Freibäder (1.500.000 m<sup>2</sup> Wasserfläche) und 10.000 Tennisspielfelder neu geschaffen (vgl. DSB 1985, 12 f.). Angesichts dieser Zahlen ist es verständlich, wenn BILLION, Referent für Sportstättenfragen im DSB, die Bundesrepublik Deutschland als "Weltmeister im Sportstättenbau" bezeichnet (1985).

4) Als ein möglicherweise extremes Beispiel kann hier Frankfurt angesehen werden, wo der Bau von Sportanlagen verschiedenster Art dazu beigetragen hat, "daß sich das ökologische Gefüge des Waldes und der Produktionsbereiche Klimaverbesserungen, Wasserdarbietung und Erholung ständig verschlechtert hat. Die Palette reicht von Großanlagen wie Frankfurter Waldstadion, Pferderennbahn oder Golfplatz, bis zu kleinen Fußballfeldern und Tennisplätzen. (...) Jede Sportart scheint die wichtigste zu sein. Selbst Funktionsbauten wie das Haus des Deutschen Sports werden in den Wald gebaut" (Forstamt der Stadt Frankfurt am Main, in: DSB 1977, 19).

5) Vgl. zum Problem der Sperrung von Flüssen das Sonderheft der Zeitschrift Kanusport (Heft 2/1983); im Hinblick auf das Surfen die Zeitschrift Surf (Oktober 1982).

6) Vgl. hierzu die 10 Thesen des Grundsatzprogramms des Deutschen Alpenvereins zum Schutz des Alpenraums, insbesondere These 1 und 2, in denen es heißt: "1. Keine neuen Hütten mehr! Die Erschließung der Alpen ist für den Alpenverein abgeschlossen. Es sollen deshalb keine neuen Hütten und Wege mehr gebaut werden. 2. Neue Seilbahnen nur noch in erschlossenen Gebieten! Beim weiteren Seilbahnbau fordert der Alpenverein eine Beschränkung auf die bereits erschlossenen Zonen und die Ausweisung von Ruhezonen für die noch nicht erschlossenen Gebiete".

Das Müllproblem in den Bergregionen wird in den einschlägigen Fachzeitschriften wie z.B. "Bergfreund" und "Bergwelt" ab den siebziger Jahren zunehmend in den Vordergrund gerückt. Beispielhaft sind Überschriften wie "Tausend Tonnen Müll auf unseren Gipfeln" und "Müllpegel erreicht die Alpengipfel".

7) SCHAUER (1981) hat in einer Untersuchung nachgewiesen, daß von 230 Pflanzenarten, die in den benachbarten Randbereichen einer Skipiste gefunden wurden, in der rekultivierten Abfahrtsfläche 160 Arten nicht mehr auftraten. SCHAUER folgert daraus, daß eine Waldvegetation, die zu ihrer Entstehung Jahrhunderte benötigte, durch Rekultivierungsmaßnahmen in absehbarer Zeit nicht ersetzt werden kann.

8) SCHAUER (1981, 26) hat einen dreißigfach höheren Wert an Bodenabtragung in Pistenbereichen gegenüber naturbelassenen Hangflächen festgestellt.

9) Daß dieser Angriff auf die Natur explizit geschieht, läßt sich z.B. an der vom Deutschen Sportbund initiierten Trimbewegung verdeutlichen. Hier wird die Natur zur eigentlichen Sportstätte des Trimmers erklärt: "Das Stadion der Trimmer ist die Natur, eine vielseitigere Sportstätte gibt es kaum - nicht einmal Sportgeräte muß man mitbringen; gehen Sie doch einmal kreuz und quer, steigen Sie über Äste, wandern Sie berauf und bergab, versuchen Sie einem entfernt rufenden Vogel zu folgen, schauen Sie, was im Wald alles wächst. Nicht achtlos spazieren gehen, neugierig sein - den Wald erleben" (DSB, Trimm-Dich-Broschüre).

10) Zur Darstellung der Gerichtsentscheide und ihrer Interpretation aus der Sicht des Deutschen Sportbundes vgl. KÜHL (1984, 93 f.).

11) In der anlässlich dieses Seminars herausgegebenen Akademieschrift ist zum ersten Mal der Entwurf der umweltpolitischen Grundsätze des DSB abgedruckt (vgl. FÜHRUNGS- UND VERWALTUNGS-AKADEMIE DES DSB 1984, 61 ff.).

12) Erscheinungstag des Abschlußberichts war der 28. Oktober 1983.

13) Vgl. hierzu vor allem die Reden vom Präsidenten des Deutschen Sportbundes WILLI WEYER und der Vorsitzenden der Kommission "Sport und Umwelt" im DSB ERIKA DIENSTL, in denen in scharfer Form die im Aktionsprogramm Ökologie erhobenen Vorwürfe zurückgewiesen

werden. Dabei bedient sich der Sport auch zunehmend der Massenmedien, indem vermehrt Sportjournalisten als Verteidiger des Sports in Tageszeitungen auftreten und Sportfunktionäre die Sportsendungen im Deutschen Fernsehen zur Verdeutlichung des Standpunktes des Deutschen Sportbundes benützen. Die zunehmende Betroffenheit des Sports durch die Kritik der vom Bundesminister eingesetzten Projektgruppe zeigt sich auch darin, daß dieses Thema nunmehr auf der Ebene der Landesverbände diskutiert wird. So verabschiedet der Landessportverband Baden-Württemberg im März 1984 eine Resolution zu Sport und Umwelt.

14) So ausdrücklich bei BILLION (1984a, 57 ff.) und in den umweltpolitischen Grundsätzen des DSB formuliert.

15) Eine interne Vorlage der Präsidialkommission, also ein Entwurf des Entwurfs war in dieser Hinsicht noch deutlicher. Sie lautete: "Der Sport wird in seinen Raumansprüchen nicht ungehindert expandieren können, auch er wird sich **einschränken** müssen, damit er nicht..." (Unveröffentlichter Entwurf der Präsidialkommission "Sport und Umwelt" des DSB).

16) Diese Vermutung läßt sich noch durch die Tilgung einer weiteren Textpassage, die im internen und in dieser Form nicht veröffentlichten Entwurf der Präsidialkommission vorgesehen war, erhärten. Dort heißt es, daß im Hinblick auf das Ziel, wohnungsnaher sportliche Betätigung zu sichern, "es dringend notwendig (ist), einfache Sportangebote ohne großen Flächenbedarf in Wohnungsnähe zu schaffen" (S. 4). Dieser Hinweis fehlt in der veröffentlichten Version völlig!

17) Vgl. zu diesen Maßnahmen die umweltpolitischen Grundsätze des DSB und die Akademieschrift Sport und Umwelt (FÜHRUNGS- UND VERWALTUNGS-AKADEMIE DES DSB 1982, 59 f.).

18) Als Arbeitstitel fungiert bislang "Sportler schützen ihre Umwelt".

19) Zur geplanten Public-Relations-Aktion des DSB, den Zielen und ihrer Durchführung, vgl. DSB-Protokoll vom 14.3.1984.

20) So fand am 16.3.1984 ein Gespräch zwischen Vertretern des DSB und der Kommission Sport und Umwelt im Bundesfachausschuß Sport der CDU statt, und am 29.3.1984 kam ein solches Gespräch mit der Arbeitsgruppe Sportpolitik der SPD-Bundestagsfraktion zustande. Am 7.5.1984 kam es zu einem Gespräch zwischen Mitgliedern des Präsidiums des DSB und der Fraktion der Grünen, bei dem besonders die Umweltproblematik behandelt wurde.

21) So fordert die CDU in ihrer 154 Seiten starken Dokumentation zu ihrem Hearing Sport und Umwelt u.a., daß der Sport Träger öffentlicher Belange wird und daß das Kapitel Sport im Aktionsprogramm Ökologie des Bundesministers des Innern korrigiert wird. "Insbesondere sind die diffamierenden Aussagen über die einseitig negativen ökologischen Auswirkungen von Sportstätten zu beseitigen" (CDU 1984, 4 f.)!

22) Diese expandierende Verbandspolitik zeigt sich deutlich z.B. beim Deutschen Skiverband, der in seinem heute noch gültigen "Skiplan 80" folgendes Ziel postuliert: "Der Deutsche Skiverband setzt sich als Ziel, in der näheren Zukunft wenigstens eine Million Mitglieder zu zählen. Nur eine große Gemeinschaft kann Ziele auf breiter Ebene verwirklichen; und je größer sie ist, umso größer ist auch der Nutzen für den einzelnen" (DSV 1975, 40). Und nach wie vor soll für den DSV "der Tag (...) kommen, an dem jeder ein Skiläufer ist, der es sein möchte" (1975, 46). Daß hierfür die weitere Erschließung von Skimöglichkeiten, insbesondere die Erschließung weiterer Sommergebiete, bedeutsam ist (vgl. 1975, 40 und 49), versteht sich von selbst. Aber auch bei anderen Verbänden läßt sich der Expansionsgedanke, wenn auch nicht so offensiv, so doch zumindest implizit, nachweisen. So z.B. beim Ruderverband und beim Seglerverband, die beide im Rahmen ihrer Stellungnahme zu Sport und Umwelt zunächst auf ihre Mitgliederstärke abheben und hier - so der Seglerverband - eine steigende Tendenz erkennen. Von dieser Position der Stärke werden dann Forderungen abgeleitet, wie die, die starke Einengung der Bewegungsfreiheit auf den Binnengewässern aufzuheben, denn eine Wachstumsgrenze zeichne sich auf den Seen bislang nicht ab (vgl. DSB 1977, 23 f.). Anders gewendet heißt dies: Die Grenze soll erreicht werden!

23) In den umweltpolitischen Grundsätzen des DSB werden für die heute weitaus schwieriger gewordene Beziehung zwischen Sport und Umwelt als vor Jahren als Ursachen die größere Zahl der Menschen, die Sport treiben, die größere Vielfalt der ausgeübten Sportarten und das verstärkte Umweltbewußtsein der Bürger genannt (vgl. DSB 1984, C/26). Dagegen "(gehören) Industrieemissionen, Gewässerverschmutzung und Verbauung sowie Lärmeinträchtigung zu den Störfaktoren, die in Teilen unseres Landes eine naturnahe, kostengünstige und gesunde Sportausübung nicht mehr erlauben" (DSB 1984, C/28).

## LITERATUR:

- Billion, F.:** Auswirkungen der Umwelt auf den Sport - Umwelt als "Sportverhinderer"? In: Führungs- und Verwaltungsakademie Berlin des Deutschen Sportbundes (Hg.): Seminar Sport und Umwelt vom 26.-28. August 1983. Akademieschrift 18. Berlin, 16-23.
- Billion, F.:** Schutz der Umwelt - Vorwand gegen den Sport oder zentrale Aufgabe für den Sport? In: Thomas-Morus-Akademie (Hg.): Umweltschutz - Existenzfrage für den Sport? Umweltverträglichkeit des Sports und Sportverträglichkeit der Umwelt. Bensberg 1984a, 57-72.
- Billion, F.:** Die historische Bedeutung des Goldenen Plans für den Sportstättenbau in den Kommunen. In: Informationen des Freiburger Kreises Nr.2/85, 5-13.
- CDU-Bundesgeschäftsstelle, Hauptabteilung Politik, Abteilung Innenpolitik (Hg.):** Sport und Umwelt. Eine Dokumentation zum Hearing der CDU am 18. Mai 1984 in Bonn. Bonn 1984.
- Der Bundesminister des Inneren (Hg.):** Abschlußbericht der Projektgruppe "Aktionsprogramm Ökologie". Argumente und Forderungen für eine ökologisch eingerichtete Umweltvorsorgepolitik. Bonn 1983.
- Deutscher Alpenverein:** Grundsatzprogramm des DAV zum Schutz des Alpenraumes. Berlin 1977.
- Deutscher Skiverband:** Skiplan '80. In: Interski 3/4 (1975), 37-51.
- Deutscher Sportbund (Hg.):** Umweltprobleme des Sports. Anhörung durch die ad-hoc-Kommission des Wissenschaftlichen Beirats des DSB am 15. September 1977 in Frankfurt am Main. Frankfurt 1977.
- Deutscher Sportbund (Hg.):** Sport und Umwelt. Umweltpolitische Grundsätze des DSB. Entwurf der Präsidialkommission Sport und Umwelt. Unveröffentlichter Entwurf. Frankfurt 1983.
- Deutscher Sportbund (Hg.):** Umweltpolitische Grundsätze des DSB. In: Deutscher Sportbund: Bundestag 1984 in Bad Homburg v.d.H.
- Deutscher Sportbund (Hg.):** DSB Protokoll der 6. Sitzung der Präsidialkommission Sport und Umwelt am 12. März 1984 in Bonn. Frankfurt 1984.
- Deutscher Sportbund (Hg.):** 3. Memorandum zum Goldenen Plan. Frankfurt 1985.
- Deutscher Sportbund (Hg.):** Trimm-Dich-Broschüre. O.O.; o.J.
- Dieckert, J.:** Sport und Umweltschutz. In: Bundesvereinigung für Gesundheitserziehung (Hg.): Sport und Gesundheit. Wuppertal 1972, 7-18.
- Führungs- und Verwaltungsakademie Berlin des DSB (Hg.):** Seminar Sport und Umwelt vom 26.-28. August 1983. Akademieschrift 18. Berlin 1984.
- Gerosa, K.:** Bilanz der Illusion. In: Bergwelt 12 (1982), 12-13.
- Hage, Ph.:** Air pollution. Adverse effects on athletic performance. In: The physician and sportsmedicine 10 (1982), Heft 3, 126-132.
- Kühl, J.:** Gerichtsentscheide gegen den Sport im Wohnbereich. Neuere Tendenzen in der Rechtsprechung. In: Thomas-Morus-Akademie (Hg.): Umweltschutz - Existenzfrage für den Sport? Umweltverträglichkeit des Sports und Sportverträglichkeit der Umwelt. Bensberg 1984, 93-109.
- Laird, N.:** The effects of Air pollution upon Joggers and Runners. In: Physical educator 33 (1976), Heft 3, 146-148.
- Landessportbund Baden-Württemberg:** Resolution zu Sport und Umwelt. Heidenheim, 17. März 1984.
- McCafferty, W.B.:** Air pollution and athletic performance. Springfield 1981.
- Schauer, T.:** Vegetationsveränderungen und Florenverlust auf Schipisten in den bayerischen Alpen. Auszug aus dem Jahrbuch 1981 des Vereins zum Schutz der Bergwelt e.V. München 1981.